

## Im Fuchsbau der Seele

### Michael Lentz' Roman "Liebeserklärung"

von Verena Mayer

Nicht, dass viel passieren würde. Ein Mann verliebt sich und verlässt seine Ehefrau. Der Mann packt seine Koffer und fährt mit der Bahn quer durch Deutschland, der Geliebten hinterher und wieder von ihr weg. Sie streiten und sie küssen sich; das war es auch schon. Und doch ist "Liebeserklärung", der erste Roman des Bachmann-Preisträgers Michael Lentz, eines der interessantesten Bücher dieses Herbstes.

Nichts sollte einfacher sein als eine Liebeserklärung. Man braucht drei Worte dafür, und diese drei Worte sind so unmissverständlich wie Zahlen. Doch genau darin liegt der Krampf. Zahlen sind zwar konkret, aber sie sind immer auch das Resultat von etwas. Und auf ein Resultat muss man erst einmal kommen, ob es sich nun um eine dreistellige Zahl handelt oder drei klare Worte. Es gibt unendlich viele Wege, um zu einem Resultat zu gelangen. Zu viele, um sich nicht zu verrechnen. Davon erzählt "Liebeserklärung".

Der Roman beginnt mit einer Kalkulation. Wenn die Ehefrau nicht mehr die Richtige ist, muss es die Geliebte sein. "Das Ende der Ehe ist eine Andere", das ist die Vorgabe, eindeutig wie die Buchstaben des Alphabets, und so werden die beiden Frauen auch genannt: A und Z. Doch kaum hat sich der Ich-Erzähler ein Ziel gesteckt, überschreitet er schon die Grenzen des Möglichen. Varianten tun sich auf auf, immer mehr Varianten von Ferne und Nähe, von Verehrung und Verachtung. Und so beginnt der Erzähler, die Möglichkeiten durchzuspielen, in Taten und vor allem in Worten.

Über Seiten gehen die Sätze in "Liebeserklärung". Eine Prämisse wird aufgestellt, abgewogen und wieder verworfen, eine Unbekannte kommt hinzu, das ergibt einen neuen Ansatz, und auch der muss durchgesponnen werden. Solche Passagen sind typisch für den Roman: "...es müsste immer tiefer gehen, die Treppe kann jetzt nicht mehr nach oben führen, was aber, wenn der tiefste Keller erreicht ist?, ob dann das Kreislaufen beginnt, das ja auch kein Leben ist, ob dann ein Tunnel gegraben wird, ein Loch ohne Ende, eine Versenkung, Rekordtiefe, ist man aber erst mal im Keller, hat man genügend Abstand genommen, zu diesem Dilemma, das alle Räume besetzt, das enger macht und dir den Atem nimmt, im Keller aber, da ist es kühl, da muss ich mir nicht Gewalt antun, um nicht den ganzen Tag an ihr zu hängen..."

So folgt ein Schluss auf den nächsten, nur Ende gibt es keines, nicht einmal Absätze gönnt der Autor seinem Helden. Der Ich-Erzähler kommt vom Hundertsten ins Tausendste, immer mehr versteigt er sich in den Abgründen des Prinzipiellen. Das angesprochene Du, dem es drei Worte zu sagen gälte, wird von einem Wortschwall mitgerissen, einer Sprache, die die Dinge erklären will und sich doch nur um das Wesentliche drückt.

Da hilft es dem Mann auch nicht, sich an höhere Instanzen zu wenden. Die Hausgötter der unglücklich Liebenden sind die Dichter, und so wird "der alte Däne" angerufen. Doch die Zwiesprache mit dem kumpelhaft titulierten Kierkegaard bringt den Liebenden erst recht auf den Holzweg. Wie heißt es doch im "Tagebuch des Verführers" über das Schicksal des Sehnenenden? "Umsonst hat sein Fuchsbau viele Ausgänge, in dem Augenblick, da seine verängstigte Seele schon glaubt, das hereinflallende Tageslicht zu sehen, zeigt es

sich, daß es ein weiterer Eingang ist, und so sucht er wie ein aufgeschrecktes Wild, von Verzweiflung gepackt, ständig einen Ausgang und findet immer nur einen Eingang, von dem er in sich selbst zurückkehrt."

Das ist auch das Schicksal des Lentzchen Erzähler. Längst hat er das Resultat vergessen, auf das er eigentlich kommen wollte, er ist von der Idee besessen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen. Er liebt nicht, er sehnt sich, wie der alte Däne sagen würde. Und er will vor lauter Wegen das Ziel nicht sehen, stattdessen beschwört er wie Kierkegaards Verführer die Sehnsucht nach der Sehnsucht.

Der haltlosen Sprache ist die Rastlosigkeit des Erzählers gleichgesetzt. Ziellos legt er Kilometer um Kilometer zurück, von Frankfurt nach Erfurt, von Erfurt nach Weimar, nach Leipzig, Köln, Göttingen, Magdeburg, Berlin. Die Erlebnisse in und außerhalb der Bahn fließen in den Sermon ein, irgendwann weiß man nicht mehr, wer ich ist und wer du, der Erzähler hat jetzt auch keine Perspektive mehr. Wo eine Liebeserklärung ausgesprochen werden sollte, verselbständigt sich die Beschimpfungsprosa. Toast Hawaii wird dabei ebenso wenig geschont wie ostdeutsche Städte. "...Leipzig ist eine vorstellbare Stadt, wäre nicht, wie gesagt, das alles verschluckende, wie gesagt, das Völkerschlachtdenkmal, ... eines Tages gehe ich da hinein, ins Völkerschlachtdenkmal, eines Tages reiße ich es ab, das Völkerschlachtdenkmal, ich meine das Völkerschlachtdenkmal ist nichts durch die Geschichte, diese Geschichte ist fast alles durch das Völkerschlachtdenkmal, ich kann mich nicht beruhigen, fahre ich durch Deutschland, dieses am Faden hängende Deutschland, dieses selbst ernannte Schlusslicht, diese feiste Jammertal, und ich selbst ein Jammertalist, ich denke immer nur ans Völkerschlachtdenkmal..."

Das kann man natürlich ranschmeißerisch finden, und wo vorhin noch Sören auf die Schulter geklopft wurde, erfolgt nun die Verbrüderung mit Thomas Bernhard. Doch diese Sprache ist das Verblüffende an dem Buch. Michael Lentz kann darauf verzichten, uns mit Beziehungsgeschichten zu langweilen, sein Erzähler sagt schließlich alles. Das ist bald poetisch, bald voller Selbstironie, hin und wieder muss ein Witz um den Preis des Kalauers erkaufte werden. Aber Liebe und Liebeserklärung sind eins, und so wie die Liebe ein stetes Vor und Zurück ist, so ist bei Lentz jeder einzelne Satz als zwingende Folge von Versuch und Irrtum angelegt.

Alles ist Sprache und die Sprache ist alles. Lentz' Sprache betört und biedert sich an, sie stellt Innigkeit her und sie steht sich selbst im Weg, sie beflügelt den Erzähler genauso wie sie ihn erstickt. Aber vor allem trägt sie einen ganzen Roman. Und eine Sprache, die das kann, ist auch eine Sprache der Liebe. Natürlich gibt es am Ende keine Lösung. Aber dafür gibt es dieses Buch.

*Michael Lentz. Liebeserklärung. Frankfurt am Main, S. Fischer 2003, 190 Seiten, 16,90 €*